

## EU-Kommission

# Mikrokredite für Kreative sollen Europas Krise meistern

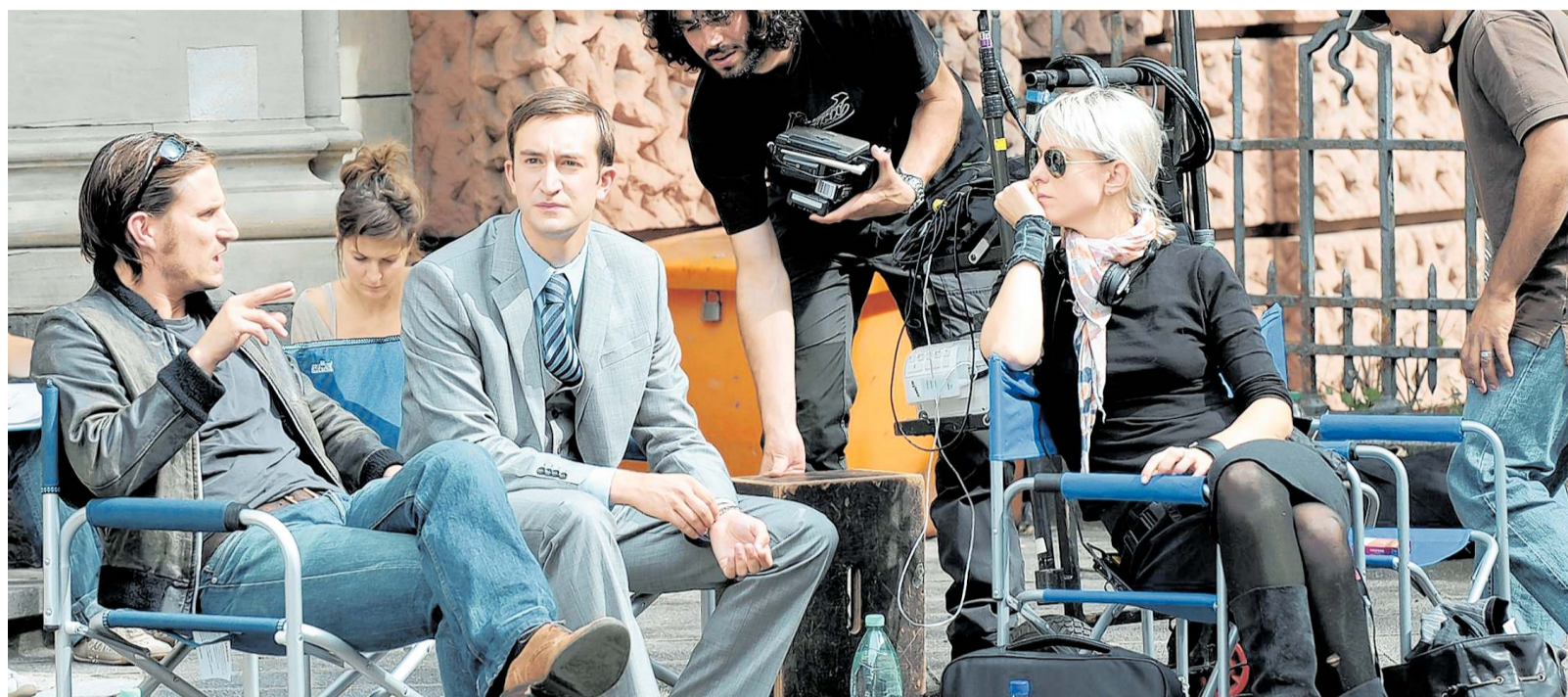
Androulla Vassiliou, EU-Kommissarin für Bildung, Kultur, Mehrsprachigkeit und Jugend, stellte im April das Grünbuch zur „Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien“ vor. In Baden-Württemberg sind diese längst erfolgreich.

Von Pascal Cames

STUTTGART/BRÜSSEL. Das Grünbuch kommt nicht von ungefähr, immerhin trägt Kultur 2,6 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der EU bei und fünf Millionen Menschen arbeiten in Europa beim Film, in Werbeagenturen, Ateliers und Galerien. „Die europäischen Kultur- und Kreativindustrien sind nicht allein für die kulturelle Vielfalt des Kontinents wichtig, sondern eine der dynamischsten Wirtschaftszweige“, stellt die EU-Kommissarin fest. Sie geht davon aus, dass diesen eine wichtige Rolle zukommt, um Europa aus der Krise zu führen.

## Immaterielle Werte in der digitalen Wirtschaft bestimmend

Eine Motivation, um Europas Kreativen unter die Arme zu greifen, liegt in der Wettbewerbsfähigkeit. Da in der digitalen Wirtschaft der immaterielle Wert zunehmend den materiellen bestimmt, ergeben sich für Europas Kreative Aufgabenstellungen wie die Überwindung der chronischen Kapitalunterversorgung. Welche Sicherheit hat ein Unternehmen anzubieten, dessen einziges Kapital Ideen sind? Drei Fragen kristallisieren sich aus dem Grünbuch heraus: Wie wird



Kreativindustrie hautnah: Dreharbeiten zum Film „Cindy liebt mich nicht“ in den Straßen von Mannheim im vergangenen Jahr. FOTO: DPA

## EU-Kommission konsultiert zum Thema Kreativität

Das Grünbuch basiert auf Empfehlungen und Good-Practice-Beispielen, die zwei Arbeitsgruppen nationaler Expertinnen und Experten ausgearbeitet haben. Die Publikation geht auf die europäische Kulturagenda zurück, die die EU auffordert, das Potenzial der Kultur im Rahmen der Lissabon-Strategie für Wachstum

und Beschäftigung als Katalysator für Kreativität und Innovation zu nutzen. Im Internet findet sich auch ein Fragebogen für Kulturschaffende. Bis zum 30. Juli können Bürger, Organisationen und Behörden an der Konsultation teilnehmen. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im September veröffentlicht.

der Zugang zu Kapital für Klein- und Kleinstunternehmer vereinfacht? Wie kann die EU dazu beitragen, dass den Branchen die richtige Mischung aus kreativen Fähigkeiten und Managementkompetenzen zur Verfügung steht? Wie lassen sich Innovation und Experimentierfreudigkeit fördern?

Die Macher des Grünbuchs setzen den Hebel in der lokalen und regionalen Umgebung der Kreativen. Diese wird zur „Startrampe“ für eine stärkere weltweite Präsenz. Beispiel „Startrampe“ Baden-Württemberg: 160.000 Erwerbstätige erwirtschaften in etwa 29.000 Unternehmen rund 20 Milliarden Euro Umsatz.

Das macht einen Anteil von 6,6 Prozent an der Gesamtwirtschaft aus, der Umsatzanteil liegt bei 2,6 Prozent und der Anteil der Erwerbstätigen bei 3,7 Prozent – diese Zahlen stammen aus dem Jahr 2008. Das Bundesland ist Standort für große Kreativbetriebe wie Verlage und IT-Unternehmen, Hochschulen sowie von ungezählten Einzelkämpfern. Vor allem ist der Südwesten ein Erfinderland, 2007 kamen auf 100.000 Einwohner 127 Patente, 2009 schon 144 Anmeldungen. Insgesamt wurden 2009 15.532 Patente angemeldet. Mit 32,5 Prozent aller Patente entspricht das Platz eins in der Bundesrepublik. Für das Wirtschaftsministerium sind „Kunst, Kultur und

Wirtschaft keine isolierten ‚zwei Welten‘, sondern stehen seit jeher in engen Wechselbeziehungen.“ In den vergangenen Jahren wurden Einrichtungen gegründet oder ausgebaut, die Unternehmen, Freiberuflern oder Existenzgründern langfristig als Multiplikatoren oder Aus- und Weiterbildungseinrichtungen zur Verfügung stehen. Beispiele sind das Design Center, die Filmakademie Baden-Württemberg, die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, der Musikpark und die Popakademie in Mannheim.

Des Problems Nummer eins der Kreativen – Geldmangel – ist man sich bewusst. „Bei Kreativen besteht ein erheblicher Bedarf an Mikrokrediten bis zu 25.000 Euro“, sagt ein Sprecher des Finanzministeriums. Derzeit wird ein Mikrofinanznetzwerk aufgebaut, um hier abzuhefen. Für Deutschlands Kreative sieht die Zukunft also gar nicht so düster aus. „Das Kapital ist da“, sagt Bernd Engelhardt von der IHK Stuttgart, der davon ausgeht, dass bloß 1,5 Prozent keinen Kredit von ihrer Bank bekämen. Allerdings ist er sich des Problems der mangelnden Si-

cherheiten bewusst. „Die Kreativbranche hat ein Grundproblem und das wird die EU nicht lösen“, sagt er.

## Betriebswirtschaftlehre gehört zu Qualifizierungsmaßnahmen

Wie kommen Unternehmen zu Geld, um in Kreativität zu investieren? Für Engelhardt wäre ein Modell denkbar, das Unternehmen einen Teil der Lohnsteuer erlässt, die dann wiederum in Kreativität und Innovation investiert wird. Hilfreich wären laut Dieter Krauß von der MFG Filmförderung Baden-Württemberg auch Qualifizierungsmaßnahmen in Sachen BWL, Management und Netzwerke. Hier könnte die EU hilfreich sein, sagt er. Dank der Netzwerke könnten Filme beispielsweise im Ausland vermarktet werden. Das schafft wiederum Wertschöpfung. Für die nächsten Projekte.

### Mehr zum Thema

EU-Kommission zur Grünbuch-Konsultation: [http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/doc2577\\_de.htm](http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/doc2577_de.htm)

## Porträt



François-Xavier Roth wird Chefdirigent des SWR Sinfonieorchesters

## Generalist in jeder Hinsicht

Sein Repertoire reicht von der Musik des 17. Jahrhunderts bis zu zeitgenössischen Werken, von der Kammermusik bis zur Oper. François-Xavier Roth, ab der Spielzeit 2011/2012 neuer Chefdirigent des SWR Sinfonieorchesters, bezeichnet sich in jeder Hinsicht als Generalist und findet das gut so. Den Experten in der Welt der klassischen Musik gilt denn auch der im Jahr 1971 geborene Franzose als einer der vielseitigsten Dirigenten seiner Generation.

Studiert hat François-Xavier Roth bei Alain Marion und Janos Fürst am Conservatoire Supérieur de Musique de Paris. Beim Internationalen Donatella-Flick-Dirigenten-Wettbewerb im Jahr 2000 gewann er den ersten Preis, was ihm eine zweijährige Anstellung als Chefassistent beim London Symphony Orchestra und dessen Maestro John Eliot Gardiner einbrachte.

Gardiner und Pierre Boulez bezeichnet Roth als zwei wichtige Dirigenten für ihn. Seine Beziehung zum London Symphony Orchestra, aber auch zum von Pierre Boulez gegründeten Ensemble InterContem-

porain sei eine spezielle, sagt Roth. Im Jahr 2003 gründete Roth seine eigene innovative, mit CD-Preisen dekorierte Truppe: Bei „Les Siècles“ wird mit Instrumenten aller Epochen gespielt.

Roth arbeitet weltweit mit namhaften Orchestern zusammen. Er ist zum Beispiel musikalischer Direktor des Orchestre Philharmonique de Liège, Gastdirigent des BBC National Orchestra of Wales und des Orquesta Sinfónica de Navarra. (mos)

## Zwei Fragen ...

### Was hat Sie nach Baden-Baden gezogen?

Das SWR Sinfonieorchester ist ein Mythos, seit ich als Teenager davon hörte – das ideale Orchester gerade für zeitgenössische Musik mit großem Repertoire in verschiedenen Gruppen an Musikern. Sie haben sie immer Lust auf Abenteuer – wunderbar!

### Was würden Sie gerne aufführen?

Wir werden an der Identität feilen und überraschende Programme bringen, Komponisten wie Strawinsky und Boulez spielen. Wir wollen auch Bildungsprogramme machen und das Publikum mit Internet, intimen Treffen, TV etcetera einbeziehen. Für mich ist jedes Konzert ein Festival!

# Der faszinierende elektronische Dudelsack kommt aus Markgröningen

Reihe Kunstberufe in Baden-Württemberg: Die Erfindung von Rolf Jost erobert die Welt

MARKGRÖNINGEN. Rolf Jost hat schon viel gemacht in seinem Leben: Als Tierfilmer reiste er um die Erde. Als Kameramann entwickelte er den weltweit ersten ferngesteuerten Kamera-Heißluftballon. Als Musiker baute er Instrumente für Kinder, die ohne großes Üben zu spielen sind. Doch es ist seine neueste Erfindung, die den schwäbischen Tüftler aus Markgröningen in einer Welt berühmt macht, in der vor allem eines gefragt ist: viel Puste. „Dudelsackspielen ist anstrengend“, erklärt Rolf Jost. „Die Motivation, ein elektronisches Instrument zu konstruieren, kam auch daher, dass ältere Menschen irgendwann das Spiel aufgeben müssen.“ Heute, nach einem Jahr unermüdlichen Berechnens, Konstruierens, Ausprobierens und Wieder-von-vorne-Beginnens, flattern Rolf Jost Dankesbriefe aus aller Welt ins Haus.

## Aus dem Solo- wird ein Orchesterinstrument

Doch es gab einen zweiten entscheidenden Grund, viel Zeit und Geld in eine Erfindung zu investieren, die heute selbst Schotten begeistert. „Als ich mit der Redpipe das erste Mal beim königlichen Dudelsacklieferanten McGallum in Glasgow aufkreuzte, hatte ich schon die Befürch-

tung, dass die mich rauswerfen“, erinnert sich Jost. „Dann aber haben sie die Redpipe ausprobiert und waren so begeistert, dass sie mich seither mit Pfeifen beliefern.“

Denn die komplizierte Elektronik der Redpipe macht aus dem ursprünglichen Soloinstrument Dudelsack ein Instrument, welches nun in ein Orchester integriert werden kann. Oder in eine Band: Die „Red Hot Chillii Pipers“, 2007 als beste Nachwuchsband von der BBC prämiert, füllen mit Rolf Josts

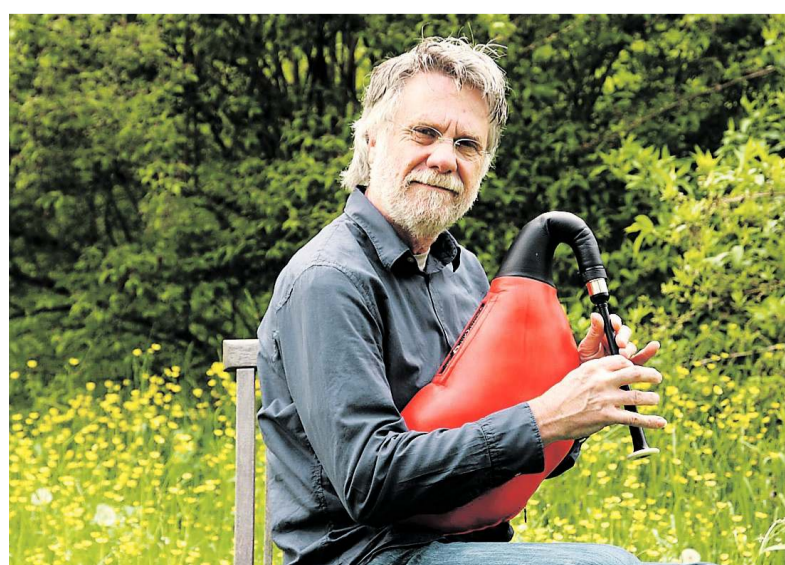
elektronischen Dudelsäcken mittlerweile die Hallen der Welt. „Um den Dudelsack orchesterfähig zu machen, musste ich erst die verschiedenen Klänge aller Originalinstrumente einspielen. Also Dudelsäcke von der schottischen Bagpipe über die spanische Gaita, die italienische Zampogna, die französische Musette bis zur deutschen Sackpfeife“, erläutert Jost. „Danach habe ich die Einzeltöne digital bearbeitet und auf einer eigens entwickelten Platine abgespei-

chert. Nun kann man sie per Knopfdruck in andere Tonarten transponieren oder manuell höher und tiefer stimmen. Damit lässt sich der Dudelsack zusammen mit jedem anderen Instrument spielen. Bisher war das nicht möglich.“

## Redpipes werden rund um den Globus geliefert

Hochempfindliche Sensoren registrieren dabei die Positionen der Finger und setzen die Griffe in Töne um. So ist der Dudelsack auch für Linkshänder spielbar. Und weil er sich obendrein elektronisch gesteuert aufbläst, ist die harte Pustearbeit seines manuellen Bruders nicht länger nötig. Trotzdem ist das Spielgefühl realistisch, weil durch eine Ventilsteuerung stets Luft aus dem Sack entweicht.

Mittlerweile erhält Jost Bestellungen aus aller Welt. „Ich schicke Redpipes in alle europäischen Länder, aber auch an Spieler aus Alaska, Neuseeland oder Südamerika.“ Und weil er eine gute Portion Humor besitzt, sind ausgefallene Kundenwünsche kein Problem: „Neulich wollte eine Heavy-Metal-Band einen Totenkopf am Dudelsack. Und für die Kelten-Rockoper ‚Excalibur‘ gab’s auch alle Arten von Spezialanfertigungen.“ (db)



Rolf Jost mit seinem elektronischen Dudelsack. Die „Redpipe“ hat er selbst entwickelt. Sie ermöglicht auch älteren Menschen das sonst zu anstrengende Spiel. FOTO: BACHMANN